

deren Geist in einem höheren Lichte geeint war, klingen diese verschiedenen Richtungen harmonisch zusammen. Doch tritt in Thomas mehr der Typus des Aristoteles, in Bonaventura der des Plato hervor; in jenem erscheint die feine Analyse des Metaphysikers, der die Linien, welche in dunkeln Fragen Wahrheit und Irrthum scheiden, mit großer Klarheit zu ziehen weiß, in diesem die Synthese, welche aus der höchsten Einheit in idealen Anschauungen das Endliche zu fassen und, statt in der Peripherie der endlichen Dinge zu forschen, die Ruhe im Centrum, in der Urwahrheit erstrebt. In den Schriften des hl. Thomas waltet mehr die nüchterne Reflexion vor, und die scharf umschriebenen Formeln der aristotelischen Philosophie geben ihnen schon äußerlich mehr das Gepräge der Schule. Richtig verstanden, kann man von ihm sagen: er ist mehr Scholastiker als Mystiker, er ist der Engel der Schule, und groß in der Bekämpfung des Irrthums. Dagegen schließt sich Bonaventura auch im Sprachgebrauch noch mehr an Augustinus an; im Scholastiker erkennt man zugleich den Mystiker, der stets das Licht der Wissenschaft in das Feuer der Liebe und in die Fruchtbarkeit des Lebens umzusetzen und seine Leser zum Genuße der Wahrheit zu bilden sucht.

Dieses Urtheil über Beide ist dem Grundgebanten nach unzählige Male ausgesprochen, so in der Bulle Sixtus' V. Triumphantis Hierusalem, bei Erithemius (De script. eccles. c. 464) und am schärfsten bei Gerson, namentlich in dem Buche De examinatione doctrinarum (I, 21, ed. Antwerp.). Bei dem Zustande der Scholastik zur Zeit Gersons, die sich nur zu weit von dem Geiste der beiden großen Lehrer des 13. Jahrhunderts entfernt hatte, sagt dieser jedenfalls bedeutende Mann nicht ohne Berechtigung: „Wenn man mich fragt, wen ich unter den Meistern für am meisten geeignet halte, so antworte ich: Bonaventura. Denn er ist in seiner Lehre gründlich und zuverlässig, fromm, gerecht und erbaulich. Er hält sich nach Möglichkeit von vorwitzigen Fragen fern und mischt nicht, wie Andere, fremdartige Sätze oder weltliche Lehren aus der Dialectik und Physik ein; vielmehr, wo er den Geist erleuchtet, wendet er zugleich Alles hin auf Frömmigkeit und Andacht des Herzens. Das ist der Grund, warum er von frommen Lehrern, deren Zahl leider die größere ist, wenig benutzt wird, während doch keine Lehre höher, göttlicher, heilsamer und für Theologen lieblicher ist, als die seinige.“

Ehr wohlthwendig ist noch eine andere, mit dem Belagten zusammenhängende Eigenthümlichkeit des heiligen Lehrers, welche besonders in dem Buche über die Sentenzen überall hervortritt, nämlich seine Bescheidenheit und sein Maßhalten in der Auswahl und Beurtheilung der Meinungen anderer katholischer Lehrer. Durchgehends entscheidet er sich für die *sententia communis*; wo diese schwankend ist, sucht er die verschiedenen Meinungen katholischer Meister in einem Mittel-

wege möglichst zu einigen, und wo ein Defect ist, mehr supplirend nachzuhelfen, als streitsüchtig die Gegensätze zu erweitern. Unlängbar ist dieser Geist der richtige, wenn er auch nicht der gewöhnlich vorkommende ist. Ist doch all unser Erkennen göttlicher Dinge Stückwerk und das menschliche Wort nur ein unvollständiger Ausdruck der höheren Wahrheit. Die einzelnen Lehrer, so lange sie befeelt sind von katholischem Geiste, streben aus der Peripherie der Wahrheit in verschiedenen Radien zu Finem Centrum. Darum suchte Bonaventura auch in einem ungenügenden Ausdrucke den Kern der Wahrheit zu finden und die Lehrer unter sich und mit der von Allen erzielten Wahrheit wenigstens bis auf einen gewissen Grad zu vereinigen.

Die vielen, oft einzeln gedruckten Schriften des Heiligen ließ Sixtus V. in einer Vaticaniſchen Gesamtausgabe herausgeben (1588 bis 1599). Sie enthält in sieben Foliobänden 94 Schriften und ist wieder abgedruckt zu Mainz (1609), zu Lyon (1678) und in anderer Ordnung und verschlechtert zu Venedig (1753) mit einer hyperkritischen *Diatriba historico-chronologica-critica*. Gegen diese skeptische Kritik schrieb der gelehrte Franciscaner Benedictus Bonelli seinen Prodomus *ad omnia opera Sancti Bonaventurae*, Bassani 1767, mit der Absicht, eine neue Ausgabe aller Werke des hl. Bonaventura zu veranstalten. Durch das Alter gehindert, gab er nur ein Supplementum in drei Foliobänden zu Trient heraus mit 45 Schriften, unter denen sich der sicher ächte Commentar zu Johannes befindet. So sind 139 Schriften unter dem Namen Bonaventura's gedruckt; aber selbst Bonelli gibt zu, daß mehrere davon unächt und andere zweifelhaft sind (vgl. P. Fidelis a Fanna I. c. p. 28). Als unächt kann man schon jetzt bezeichnen: *De sex alis Cherubim*, *Summa de essentia et invisibilitate Dei*, *Diaeta salutis*, *De septem itineribus aeternitatis*, *De mystica theologia*, *De profectu religiosorum*, *Compendium theologiae veritatis*, *Speculum B. M. V.* und noch sonst einige. Der Ausfall wird aber durch andere, noch ungedruckte und wieder-gefundene Arbeiten des Heiligen ausgeglichen. Die neueste Ausgabe ist zu Paris bei Vivès in 15 Bänden erschienen. In diese ist von dem Supplementum des Bonelli keine Schrift aufgenommen und nur eine einzige nebenbei erwähnt; für die Kritik des Textes ist nichts von Belang geschehen, ja mehrere Veränderungen nach Conjecturen sind nicht glücklich. Der Orden des hl. Franciscus arbeitet seit Jahren an einer neuen kritischen Ausgabe, von welcher die erste Lieferung 1882 ad Claras Aquas (Quaraeochi) erschien.

Literatur: außer den Annalen von Wadding, den Hollandisten und dem schon genannten Prodomus Bonelli's besonders die vortreffliche *Storia compendiosa di S. Francesco e de' Francescani del P. Pamfilo da Magliano*, Roma 1874, I, c. 21, sowie die neuesten Biographien